



## IDENTITÄTEN

Text von Judith Purkarthofer

### Identität(en)

„Denn ich bin, ich weiß nicht wer,  
dreh mich hin und dreh mich her,  
dreh mich her und dreh mich hin,  
möchte wissen, wer ich bin.“

„Und das kleine bunte Tier,  
das sich nicht mehr helfen kann,  
fängt beinah zu weinen an.  
Aber dann ...  
Aber dann bleibt das Tier mit einem Ruck,  
mitten im Spazierengehen,  
mitten auf der Strasse stehen,  
und es sagt ganz laut zu sich:  
"Sicherlich  
gibt es mich:  
Ich bin ich.“  
Mira Lobe "Das kleine Ich bin ich"

Wer kann ich sein? Wer will ich sein? Wie sag ichs meinen Mitmenschen?

Gebrauch und Funktion von **Sprachen** sind von verschiedenen Faktoren bestimmt – die Soziolinguistik erklärt uns schon seit ihren Anfängen Mechanismen, nach denen sich SprecherInnen bewusst oder unbewusst orientieren (als Beispiele Labov 1972, Hymes 1977 und viele andere). Einer der entscheidenden Punkte ist für mich der Ausdruck von Identität – eine Aufgabe, die durch Sprachwahl, Wahl des Mediums und Wahl der Aussage bearbeitet wird. Diese soziale Identität ist ein Konstrukt aus biographischem Erleben, sprachlichen

Voraussetzungen und diskursiver Bausteine und zumeist ist von einem ganzen Set (mehr)sprachlicher Identitäten auszugehen. Cameron et al. fassen dies folgendermaßen zusammen:

*“Social identity is a fragmented and multiple phenomenon, since social subjects are positioned in many sets of relations, not just one; sometimes the relations are contradictory.”* (Cameron, Frazer, Harvey, Rampton & Richardson 1997: 155)

Die unterschiedlichen Positionen, derer sich ein Subjekt in seiner sozialen Welt bedienen kann, können sich etwa sprachlich niederschlagen. Fairclough liefert dazu, in Referenz auf Foucaults Subjektbegriff (1981), eine Definition:

*“Occupying a subject position is essentially a matter of doing (or not doing) certain things, in line with the discursual rights and obligations of teachers and pupils – what each is allowed and required to say, and not allowed or required to say, within that particular form of discourse conventions, determines discourse.”* (Fairclough [1989]2002: 19)

Die Möglichkeiten, welche sozialen Rollen und Positionen eingenommen werden können, sind das Ergebnis gesellschaftlicher Aushandlung und verändern sich mit den Diskursen, die in einer Gruppe präsent sind. Niemand kann nur für sich allein entscheiden, jemand zu sein oder nicht zu sein, aber ebenso ist niemand gänzlich der Einschätzung der Anderen ausgeliefert.

Kramsch (2006) weist im Kontext von SprachenlernerInnen darauf hin, dass neben dem 'Inventar einer Einzelsprache' auch 'Identitäten' erlernt werden können. Sie begründet dies

*“Because it is not only a code but also a meaning-making system, language constructs the historical sedimentation of meanings that we call our selves.”* (99)

Sie geht noch einen Schritt weiter und unterstreicht die Möglichkeiten, die sich aus dem Zusammenhang von Sprache und Identität ergeben:

*“[it is] about language and identity, how one creates the other, and how the act of speaking a different language can both threaten the speaker's self and relocate it in the third place of art and the imagination. Travelers between languages can, like the tricksters in folktales, play with double meanings in the interstices of words and codes.”* (Kramsch 2006: 98)

Diese Sprachidentitäten werden von Warschauer & De Florio-Hansen ebenfalls mit Sprachwahl in einen Zusammenhang gebracht:

*“Language-as-identity also intersects well with the nature of subjectivity in today's world. Identity in the post-modern era has been found to be multiple, dynamic, and conflictual, based not on a permanent sense of self but rather the choices that individuals make in different circumstances over time. [...] Through choices of language and dialect, people constantly make and remake who they are.”* (Warschauer & De Florio-Hansen 2003: 158)

Aktuelle Theorien und Vorstellungen zu Identität(en) betonen die Beweglichkeit und Vielfalt, in verschiedenen Situationen und mit verschiedenen Personen werden unterschiedliche Facetten ausgelebt. Sprachen, Ausdrucksweisen und Verhalten ändern sich und können Annäherung aber auch Abgrenzung vom Gegenüber bewirken. Gerade wenn es um die Wahl einer Sprache geht, spielt oft nicht nur die anwesende Person eine Rolle sondern auch das Wissen, dass wir über die Einschätzung einer Sprache haben. Wie wird die Sprache bewertet, in welcher Situation erscheint mir Dialekt angebracht, wie spreche ich mit einem Kleinkind? Informationen über mich werden also nicht nur durch den Inhalt meiner Worte vermittelt, sondern auch durch die Art zu sprechen.

Verschiedene Rollen können gut miteinander leben, manchmal – vor allem wenn bestimmte Seiten einer Person verboten oder unterdrückt werden – kann es jedoch auch zu Konflikten kommen.

**Symbole**, sprachliche und außersprachliche, sind als wichtige Einflüsse auf die eigene Vorstellung des Selbst/der Identität zu sehen.

Symbole wirken identitätsbildend, weil sie die Gemeinschaftserfahrung bildlich realisieren. Damit erlauben sie die Projektion der eigenen Existenz in die Zukunft und erleichtern Sinn- und Bedeutungsübermittlung und –weitergabe. Sie werden für die sozialen AkteurInnen handlungsrelevant und realitätsbildend. Vor allem in Krisenzeiten, in denen die eigenen (Gruppen-)Identität in Frage gestellt wird, können gemeinsame Symbole Kohärenz schaffen und eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Zukunft herstellen. (nach Zowislo 1998: 14) Als Symbole kommen nicht nur Flaggen oder Wappen infrage, sondern auch Dinge des täglichen Gebrauchs, verbreitete Speisen oder auch die symbolische Verwendung einer bestimmten Sprache.